

05.05.2004

Wenn das Leben nur noch eine Last ist

Zur Beruhigung vorneweg: Jeder Mensch fühlt sich ab und zu mal schlecht - das ist noch lange kein Grund zur Besorgnis.

«Schließlich gehören Trauer und Freude auch zum Leben dazu», erklärt Dr. Frank Bergmann, niedergelassener Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie. Wann aber ist dieses Gefühl mehr, nämlich eine ernsthafte Erkrankung, eine Depression?

Das 57. Medizin-Forum der AZ in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Aachen, moderiert von AZ-Redakteurin Sabine Rother, konzentrierte sich mit den Themen «Depressionen und Ängste» auf echte Volksleiden. Statistiken sprechen in Deutschland von rund vier Millionen Menschen mit Depression - Tendenz steigend.

Hohe Selbstmordquote

Dabei sind erste Anzeichen oft relativ harmlos: Kopf- und Bauchschmerzen, Rückenbeschwerden oder Schlafstörungen, oft auch Gewichts- oder Libidoverlust. «Bei diesen Beschwerden sollten bei jedem Hausarzt die Alarmglocken läuten», sagte die niedergelassene Ärztin für Allgemeinmedizin und Lehrbeauftragte der RWTH Aachen, Dr. Nicole Kuth.

Mit diesen körperlichen Beschwerden können sich erste Hinweise auf eine Erkrankung manifestieren. Man fühlt sich überfordert, morgens möchte man am liebsten nicht aufstehen, die einfachsten alltäglichen Dinge werden uninteressant und vernachlässigt. «Dies ist eine enorme Einschränkung der Lebensqualität, hinzu kommt noch die hohe Selbstgefährdung», sagte Kuth, denn Zahlen von mehr als 11000 Suiziden im Jahr 2001 im Vergleich zu rund 7000 Verkehrstoten sprechen für sich.

Auch Angststörungen sind ein nicht minder häufiges Phänomen, weiß der Internist Prof. Dr. Cornelius Dienst, Chefarzt der Inneren Abteilung am St. Franziskus Krankenhaus Aachen. «Angst aus schlechter Erfahrung oder die Angst vor medizinischen Eingriffen können nur durch intensive Gespräche, durch Aufklärung und Zuhören gelindert werden.»

Möglichkeiten der Therapie gibt es viele. «Schlafentzug ist eine davon», erklärte Dr. Heinrich Knott, stellvertretender Ärztlicher Direktor im Alexianerkrankenhaus Aachen. «So kann man die ‚verstellte‘ innere Uhr wieder ins Lot bringen.» Aber ob die Gabe von Antidepressiva, ob Psychotherapie, Schlafentzug, Lichttherapie oder ärztliches Gespräch - immer müsse der Einzelfall gesehen und behandelt werden.

Aber wo gibt es Hilfe? Viele Betroffene beschwerten sich über lange Wartelisten bei den Spezialisten. «Das ist wirklich ein Problem, denn es gibt Versorgungsengpässe», so Bergmann. Er versicherte aber, dass im Notfall eine Behandlung immer gewährleistet sei. So zum Beispiel in der größten Fachklinik des Uniklinikums Aachen, der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, deren neuer Direktor Professor Dr. Dr. Frank Schneider einen Einblick in die neurologische Forschung gab.

Aber nicht nur bei Erwachsenen sind Depressionen eine häufige Diagnose, bereits im Kindesalter kann es losgehen. «Aber hier sind die Anzeichen nur sehr schwer zu erkennen und unterscheiden sich stark von der Depression im Erwachsenenalter», betonte Professor Dr. Beate Herpertz-Dahlmann, Direktorin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Klinikum. «Es ist oft eher eine gereizte, traurige Stimmung, eine gewisse Lustlosigkeit.» Sie warnte vor allem vor den Folgen, denn rund 75 Prozent der im Kindesalter nicht behandelten Fälle entwickelten später eine Depression. Auch hier gilt, wie bei jeder Krankheit: Je früher sie erkannt wird, desto besser.

Erstmals bietet das Klinikum im Rahmen des Medizin- Forums eine weitergehende Fachberatung an. Von 10 bis 20 Uhr stehen heute Fachleute der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie für weitere Fragen bereit.

Die Hotline für Betroffene: 0241/80-84446.

<http://www.aachener-zeitung.de>